Foto: Andy Busslinger

KORPORATION UNTERÄGERI

VERNETZUNGSPROJEKT UNTERÄGERI

Vernetzungsprojekt Unterägeri
Tankfalle Sibrisboden

Tankfalle

Die aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs stammende Tankfalle (Panzersperre) Sibrisboden wurde 2014 im Rahmen des Vernetzungsprojekts Unterägeri ökologisch aufgewertet. Gleichzeitig ersetzte die Korporation Unterägeri als Eigentümerin die beiden Brücken über die Tankfalle durch Erddämme.

Vernetzungsprojekt

Das Vernetzungsprojekt wurde mit Unterstützung der Korporation Unterägeri und des kantonalen Landwirtschaftsamtes 2008 gegründet. Es wird durch die Bauern und Bäuerinnen der Gemeinde Unterägeri getragen und geführt. Im Rahmen des Vernetzungsprojekts werden ökologisch wertvolle Flächen erhalten, neu geschaffen und untereinander vernetzt. Auf diese Weise sollen gezielt typische und seltene Tier- und Pflanzenarten gefördert werden. Zurzeit werden rund 2.4 km^2 oder ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der Gemeinde Unterägeri mit dieser Zielsetzung bewirtschaftet.

Ökologische Aufwertung

Die Tankfalle Sibrisboden befindet sich mitten in der Moorlandschaft Unterägeri, welche wegen ihrer besonderen Schönheit und hohen Biodiversität nationale Bedeutung hat. Mit den getroffenen Aufwertungsmassnahmen sollen typische und seltene Arten dieser Landschaft, vor allem solche aus der Gruppe der Amphibien und Reptilien, gefördert werden. Dazu wurde in der Tankfalle ein reichhaltiges Mosaik aus Tümpeln, Teichen, Ast- und Steinhaufen, Rohböden, Hochstaudenfluren und Gebüschen geschaffen. Diese Lebensräume müssen alle drei bis vier Jahre gepflegt werden, damit sie für gefährdete Arten wie Gelbbauchunke und Ringelnatter attraktiv bleiben.

Dank
Die ökologische Aufwertung der Tankfalle Sibrisboden wurde durch folgende Organisationen aus Unterägeri finanziert: Korporation, Gemeinde, Vernetzungsprojekt, Raiffeisen, Kur- und Verkehrsverein, Bürgergemeinde und den Lorzenstromfonds.

Gelbbauchunke
Bombina variegata

Die oberseits perfekt lehmfarbig getarnte Gelbbauchunke wird 3–5 cm gross. Typisch sind ihre herzförmigen Pupillen. Bei Gefahr nimmt die Unke eine Schreckstellung ein und präsentiert dabei das schwarzgelbe Warnmuster auf ihrer Unterseite. Ebenso zum Schutz vor Feinden und Parasiten verfügt sie über eines der stärksten Hautgifte einheimischer Amphibien.
Günstige Laichplätze sind oft vegetationsarme, stark besonnte, kleine Tümpel (weniger als 1 m^2). Diese Pionierart nutzt fast ausschliesslich neu entstandene Gewässer, mit dem Vorteil, dass noch keine oder wenig Fressfeinde vorkommen. Die Tümpel sollten idealerweise jedes Jahr im Herbst oder Winter austrocknen, damit potenzielle Fressfeinde eliminiert werden. Während der Paarungszeit von April bis August rufen die Männchen anhaltend, oft stundenlang, ihr dumpfes und leises «uh uh uh». Die Kaulquappen ertragen bis 36 Grad warmes Wasser. Unken, vor allem Jungtiere können mehrere Kilometer weit wandern. Der Geruchs- und Sehsinn scheint beim Auffinden von Gewässern eine wichtige Rolle zu spielen. Der Land- und Überwinterungslebensraum der Gelbbauchunken muss ganzjährig genügend Bodenfeuchtigkeit und Verstecke aufweisen. Dazu eignen sich strukturreiche Habitate wie mehrjährige Altgrasbestände, liegendes Holz, sowie lockerer Waldboden. Die Gelbbauchunke wird bis 15 Jahre alt und ist in der Schweiz stark gefährdet.

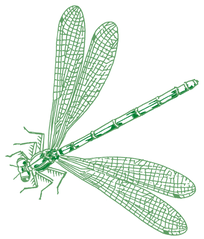
Foto: René Güttinger

Ringelnatter
Natrix natrix

Die Ringelnatter ist die einzige Schlangenart im Ägerital und sehr scheu. Sie ist grau-beige gefärbt und hat wie alle ungiftigen Schlangen der Schweiz runde Pupillen. Erkennungsmerkmale sind die zwei gelbschwarzen Flecken im Nacken. Einzelne Tiere können auch völlig schwarz gefärbt sein, sogenannte Schwärzlinge.

Foto: Mirek Kijewski

Die Ringelnatter kann bis zu 140 cm lang werden und ist eine gute Schwimmerin. Sie ernährt sich vor allem von Fröschen, Kröten, Molchen und Fischen, in Abhängigkeit vom besiedelten Lebensraum auch von Eidechsen und Mäusen.
Typische Lebensräume sind Feuchtgebiete aller Art in der Nähe von stehenden und langsam fliessenden, seichten Gewässern. Abseits von Gewässern werden auch Waldränder, lichte Wälder, Kiesgruben und Ruderalstandorte besiedelt. Steinige Strukturen werden oft als Versteck- und Sonnenplätze genutzt oder dienen der Überwinterung. Ein Weibchen legt 10–40 Eier an sich gut erwärmenden Stellen ab. Meist sind es verrottende Asthaufen oder Komposthaufen, in denen sich die Eier mit zusätzlicher Hilfe der Verrottungswärme selbst entwickeln. Bei Bedrohung zeigt die Ringelnatter spektakuläre Verhaltensweisen wie Aufblähen, Zischen, Scheinbeissen, Abgabe von übel riechendem Sekret, sowie Totstellen. Sie kann sogar Blutäderchen im Mund zum Platzen bringen, um ihren Tod glaubhafter vorzuspielen. Die Ringelnatter ist in der Schweiz gefährdet.



Frühe Adonislibelle
Pyrrhosoma nymphula

Der Name dieser Libelle bezieht sich auf ihre rote Farbe (Blut des Adonis) und ihr jahreszeitlich frühes Auftreten bereits im April. Die Adonislibelle wird bis zu 45 mm lang und erreicht eine Flügelspannweite von 50–70 mm. Sie ist eine typische und nicht seltene Art der Moorlandschaft Unterägeri. Zur Paarung umfasst das Männchen das Weibchen mit den Zangen seines Hinterleibs hinter dessen Kopf. Annschliessend muss das Männchen seine am Ende des Hinterleibs produzierten Samen in die weiter vorne liegende Samentasche füllen – dies bei angekoppeltem Weibchen. Erst dann legt das Weibchen seine eigene Samentasche an jene des Männchens und formt das sogenannte Paarungsrad (Bild links). Die beiden bleiben bis zur Eiablage im Tandem miteinander verbunden. Das Weibchen legt die befruchteten Eier auf Wasserpflanzen ab (Bild rechts). Dazu kann das Paar vollständig untertauchen und mehr als eine Stunde unter Wasser bleiben.

Foto: Michael Nowak

Foto: Peter Traub

Die Larven entwickeln sich drei bis sechs Wochen im Ei. Nachher durchlaufen sie während zweier Jahre 13 verschiedene Larvenstadien im Wasser. Zum Schlüpfen begeben sich die Larven auf Pflanzenstängel wenige Zentimeter über dem Wasserspiegel, ausnahmsweise bis fünf Meter hoch auf Bäume. Nach etwa zwei Stunden haben sie die Larvenhülle verlassen und leben fortan als Adulttiere an Land und im Luftraum.